

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00, bei unseren Anzeigern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Hyper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 120.

Dienstag, den 23. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüttelt veründigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

23. Mai. 1915. An diesem Tage erfolgte die Kriegserklärung Italiens an Österreich. Zugleich erließ Kaiser Franz Josef ein Manifest, in welchem der Treubruch Italiens in treffender Weise charakterisiert und auf die Folgen hingewiesen wurde, die Österreich durch Landabgabe zu bringen bereit gewesen. Deutschland erklärte einer offiziellen Mitteilung das Bündnis mit Italien nach dem vom Baun gebrochenen Angriff gegen die Monarchie für zerrissen. Der deutsche Botschafter in Rom erhielt Anweisung, Rom zu verlassen. — In Italien wurden englische Vorstöße zwischen Neuveville und Givensy, sowie französische Angriffe bei Maas und Neuville abgewiesen, der Artilleriekampf zwischen Maas und Mosel dauerte an. — Im Osten waren im Bergland von Rjelce 6300 Russen gefangen worden, während nun hartnäckige Kämpfe der Armee zwischen um den der Festung Przemyśl als letzter stärksten Rückhalt dienenden Brückenkopf Radymno. — Mit Begeisterung wurde das „Eindringen“ des Korps mit seinem tapferen Führer, Kapitän von Mücke, in Konstantinopel empfangen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 22. Mai. (W. L. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Nördlich von Tienport drang eine Patrouille unserer Infanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen und brachte 1 Offizier, 1 Mann gefangen zurück.
Südwestlich von Givensy an Gohelle wurden mehrere feindliche Stellungen in etwa zwei Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. Angefallen sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

„Ich habe ja den alten Herr die Erregung seiner Tochter,“ sagte er, „hört er ihre Worte an. Nach kurzen Zögern erwiderte er: „Nun, der Freiherr gehört zweifellos zu den sogenannten schönen Männern, und dem reizt solch etwas, etwas brutaler Manneslichkeit und extravaganter — dazu glaube ich unsere vorzügliche Abels in der Einsicht rechnen zu dürfen — noch immer erliegen.“ Er sah zu ihm auf und sprach: „Nun hat man ja aber lehrreiche genug, wie sich in Frauenherzen aus Haß oder Abneigung die Liebe entzündet.“
„Nein,“ widersprach Ethel entschieden, „so ist es. Du beurteilst Abels zu schroff. Sie mag raschen, wahrhaftige Natur, die sich in großen Fragen nicht beherzigen und leiten läßt. ... Sieh, ich habe unzählige Male darüber nachgedacht, was sie zu dem verhängnisvollen Schritt bewogen haben — ich streifte die richtige Spur nicht. Jetzt ganz vor einer Minute — verglichen mag wohl oft so — glaubte ich tieferschrocken der Wahrheit ins Antlitz zu sehen. Du, wenn das wirklich die Wahrheit wäre — sie ist es, wenn du, Papa, schwer, sehr schwer!“
„Du wirst immer geheimnisvoller, liebes Kind.“
„Erinnerst dich doch noch der Zeit, da uns Abels unvermutet mit der Mitteilung übernahm, sie habe ihren Antwort gegeben? Kurz zuvor hatte ich, dazu gedrängt, ihr das Eingeständnis gemacht, daß ich dich in der Verführung in Graf Adols Hände gelegt, um ihn von dem furchtbaren Laster zu befreien. Sie geriet damals in namenlose Erregung, verurteilte den Bruder in den Worten — wie nun, wenn sie sich in ihrem Zustand der Empörung hätte hinreissen lassen, sich mit dem

4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von Berry au Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gas-Angriffsversuch erfolglos.

Links der Maas stürzten unsere Truppen die französische Stellung auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten blühte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhang des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chaloncourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs südlich des Gehöftes Sandromont auf der Fauxkuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großem Erfolg ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dünkirchen.

Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer, weitere vier wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt und zwar in Gegend von Beroica, bei Royon, bei Mancourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateau Salins, letzteres durch Leutnant Wintgens. Außerdem schoß Oberleutnant Bölle südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Flieger-Offizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Sr. Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Fortschritte am „Toten Mann“.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. Der

Freiherr zu verloben? Nur um dadurch in der Lage zu sein, uns nach ihrer Verheiratung unterstützen zu können? Wenn sie dies als Bedingung an die Verlobung ihrer Hand geknüpft hätte? Tatsächlich hat dir ja der Freiherr — wie wir nun scheinen will — deine jetzige Stellung beinahe aufgedrängt, ebenso wie er mich immer und immer wieder ersuchte, sein Haus als meine Heimat zu betrachten! Wenn dies Abels Werk gewesen wäre —?!

Das junge Mädchen war aufgesprungen und stand mit gerungenen Händen vor dem Bett. „Sag, Papa, sag“, hältst du diesen Sachverhalt für möglich —?!

Nach einem langen, unbefriedigten Schweigen versetzte der Kranke mit bedeckter Stimme: „Du könntest mit deiner Annahme wohl recht haben, mein Kind, und auch damit, daß man uns da eine Wohlthat erwiesen hat, die uns jetzt, nachdem wir wissen, wie alles zusammenhängt, schwer, sehr schwer drückt.“

Ethel sah starr vor sich hin. „Du, Papa, kannst dich ja jeden Augenblick freimachen — aber ich bin nun wirklich eine Gefangene.“

Wie sagst du —?!

Mit einer automatenhaften Kopfbewegung wies sie eine nähere Erklärung ab. Sie starrte noch immer gerade aus. An die seltsam beklemmende Empfindung mußte sie denken, die sie damals empfunden, als sie sich zum erstenmal in Zellwies befunden. Nun war es tatsächlich so gekommen — man hielt sie dort fest! Denn wie konnte sie sich nach dem Opfer, das Abels ihr und dem Vater — wenn auch in einer falschen Aufwallung von Ekelmut — gebracht, von ihr lösen? Ja, sie war eine Gefangene!

Darf ich dir noch eine Tasse Kaffee eingießen?“ fragte sie plötzlich und suchte sich so loszureißen von der dumpfen Schwere, die sich ihr in Kopf und Herz festsetzen wollte.

Der alte Herr dankte und meinte: „Also wird es vorläufig nichts aus dem schönen und inhaltreichen Sonntag, auf den ich mich schon so gefreut hatte?“

Vorläufig nicht,“ nahm sie hastig das von ihm gebrauchte Wort auf. „Du wirst mich, bitte, Graf Adols gegenüber entschuldigen und wirst auch eine glaubhafte Ausrede finden, nicht wahr? Denn er darf natürlich niemals erfahren, aus welchem Grund seine Schwester den Freiherrn geheiratet hat, und daß ich durch eben diesen Grund mich

„Freist. Btg.“ wird von ihrem Kriegsberichterstatter gemeldet: Die nicht nur durch Trommelfeuer und Sturmangriffe, sondern auch durch verzweifelte geographische Scheinmanöver so heiß umstrittene Höhe „Toter Mann“ ist nachmittags der Schauplatz eines nachhaltigeren deutschen Angriffes gewesen. Immer noch lagen uns südlich der höchsten Erhebung 295, die wir seit zwei Monaten halten, auf der Höhe 285 Franzosen gegenüber. Die Franzosen leiten die Berechtigung ab, von ihrem Besitz der ganzen Höhe allerhand zu erzählen, und auf ihren neuesten Karten haben sie zugleich mit ihren Stellungen und Geschützen auch die Bezeichnung „Toter Mann“ zurückgezogen und auf die südliche Kuppe des Berges verlegt. Der heute gemeldete Erfolg unserer Truppen beruht den Gegner auch dieser kümmerlichen Ausflucht, der „Tote Mann“ ist verloren, und seine Geschütze am Westhang, die jeden der vielen feindlichen Vorstöße in der Mulde zwischen Höhe 304 und „Toter Mann“ unterstützten, schweigen jetzt und sind sogar teilweise von uns erobert. Unsere Front ist um ein entscheidendes Stück verbessert worden. Auch die eroberten Stellungen westlich von 304, am Camardwalde, werden unerschütterlich gehalten.

Ein Vierteljahr vor Verdun.

Genf, 21. Mai. (Z. N.) Der Vierteljahresschluß der Kämpfe um Verdun brachte, wie von einzelnen Fachkritikern vorausgesehen wurde, den deutschen Vorstoß bis zur zweiten Verteidigungslinie. Die von den Fachkritikern, den Generalen Berthout und Verraux, schon kürzlich als sehr nahe bevorstehend erachtete Notwendigkeit des Schusses der zweiten Verteidigungslinie ist durch den gestrigen deutschen Ganzersieg, einen der allerbedeutendsten und folgenschwersten dieser Dreimonatsperiode, brennend geworden. Nun erst werde — dies ist der Pariser Eindruck — General Nivelle, der bisher nur Anordnungen ausführte, bei der Organisation der Verteidigungslinie zwischen Hessewald und Bois Bourrus sein eigenes Talent erproben müssen. Als eine seiner schwierigen Aufgaben betrachtet man infolge des den Deutschen gestern geglückten Durchbruchs nördlich Esnes, die Behauptung dieses französischen Stützpunktes.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichisch-ungarische Sieg.

Bern, 22. Mai. (Z. N.) Der „Temps“ will nicht glauben, daß die österreichisch-ungarischen Truppen sich des Campomolon und des Torawo bemächtigt haben könnten. Das Pariser Blatt schreibt: Es würde erstaunlich sein, wenn das italienische Kommando, das seit Monaten aufmerksam die Bewegungen der feindlichen Truppen im Trentino verfolgte und die Verstärkungen anwachsen sah, keine Gegenmaßnahmen ergriffen hätte

an ihrer Seite festgehalten hätte. Diese — Vermutung muß ihm um jeden Preis erspart bleiben — ihre Stimme hatte bei den letzten Worten einen erschütternden Klang angenommen, so daß der Vater tief ergriffen nach ihren Händen haschte und sie schmeichelnd gegen seine Wangen drückte. Er suchte nach einem Wort verständnisvoller Teilnahme.

Ehe er es aber gefunden, blühte um den schönen Mädchenmund, der noch eben in tiefster seelischer Erregung gequält, rasch und sonnig ein hinreißendes Lächeln auf. Die süße, helle Stimme rief: „Du mußt aber nicht glauben, Papa, daß ich mich für immer mit gebundenen Händen in mein Schicksal ergeben werde. Nein, nein, ich verspreche dir, daß ich versuchen will, seiner so oder so Herr zu werden — denn ich, ich möchte ja doch auch einmal mein eigenes Leben leben, in einem Haus, das an der hellen, breiten, blumengeschmückten Straße liegt, deren Reize von fernher ihren Hauchschleier in meine arme, dürstende Seele geworfen haben.“

Erwin von Bräudenau hielt noch die Hände seines Kindes fest, er preßte sie nun mit jugendlichem Feuer. Kräftig warf er ein: „Das war ein Wort, wie es der Tochter eines Edelmannes aus allem, streitbarem Geschlecht würdig ist! Wehre dich gegen widrige Gewalten und strecke die Hand aus nach einem echten Lebenspreisel! ... Und denke auch daran, daß, wenn es sein muß, an deiner Seite jemand stehen und kämpfen wird, der wahrhaftig nicht gewillt ist, auf ein Kleinod, das ihm Augen und Seele erhält, zu verzichten!“

„Gut, erweisen sich meine Kräfte zu schwach, so mag er nur auf den Plan treten! Er mag sich's erwingen, das arme, hilflose Kleinod —“ rief Ethel mit heisergeröteten Wangen.

„Und dann wird der einsteigende Sonntag doch anbrechen!“ rief der alte Herr und sah gar nicht mehr aus wie ein Kranke. „Anbrechen mit herrlichem Frührot!“

„Das warte Gott! O, mein lieber, guter Papa!“

„Mein teures, teures Kind!“

14. Kapitel.

Die zehnte Abendstunde war nahe, als Ethel in dem eleganten Korbmöbelchen, das Abels ihr geschenkt, nach Zellwies zurückfuhr.

und nicht imstande gewesen wäre, die Lage wiederherzustellen. Der „Tempo“ rechnet auch mit der Möglichkeit, daß ein Stillstand der Operationen an der Ost- und Südfront es den Österreichern erlauben werde, Truppen ins Trentino zu werfen, während solche den ihnen gegenüber unbeweglichen Gegnern nicht entbehrlieh seien. „Wir werden“, schreibt das Blatt, „diese Unbeweglichkeit nicht erörtern; wir kennen ihre Gründe nicht und können die Tatsache nur feststellen.“

Amsterdam, 22. Mai. (W. B.) Das Blatt „Nieuws van den Dag“ nennt die österreichisch-ungarische Offensive überraschend, nicht nur für die Außenstehenden, sondern auch für die Entente-Mächte und für die Italiener selbst. Nicht auf einen großen Angriff der Deutschen und Österreicher habe die ganze Welt in diesem Mai gespannt, sondern auf den Beginn einer allgemeinen Offensive der Alliierten. Diese wäre auch zweifellos schon längst im Gange, wenn die Deutschen nicht den Feinden zuvorgekommen wären, indem sie schon vor Beginn des Frühlings bei Verdun die Offensive ergriffen haben. Und nun wenden auch die Österreicher die Taktik des Vorgekommens an. Die verschiedenen Kriegsschauplätze sind nicht unabhängig voneinander, und mit diesem österreichischen Feldzuge wird nicht nur erreicht, daß keine italienischen Truppen nach der Westfront geschickt werden können, sondern die Italiener werden vielleicht genötigt sein, die Alliierten um die Lieferung von Munition und anderem Kriegsmaterial anzufragen. Außerdem bringt jeder Schritt, den die Österreicher gegen die italienische Grenze oder auf italienisches Gebiet vordringen, den Mittelmächten Vorteile für die Friedensverhandlungen. Die militärische Bedeutung der Österreicher, die beinahe die Hälfte der russischen Front verteidigen, den Löwenanteil an der Eroberung Serbiens und Montenegros hatten und nun unter der Führung des Erzherzogs-Thronfolgers die Italiener aus den Bergen vertreiben, ist während des Krieges bedeutend gestiegen.

Der Luft-Krieg.

Deutsch-Russischer Luftkampf bei Wilna.

Berlin, 22. Mai. (Z. U.) Der Berichterstatter der „B. Z. a. M.“ meldet aus Wilna vom 20. crt.: In der Morgenfrühe des 19. Mai wurde der Aufstieg eines russischen Kampfeindeckers über Smorgon gemeldet. Die tiefherabhängenden Wolken sind einem Luftkampfe nicht günstig, aber die deutschen Flieger hier im Osten nehmen jede Gelegenheit wahr, an den Feind auch in den Lüften heranzukommen. Sofort steigt ein deutsches Kampfflugzeug auf in einer blauen Dichtung in den Wolken, packt den Gegner, stößt an ihm vorbei und läßt sein Maschinengewehr schnurren. Der Flieger ist getroffen. Der russische Apparat beugt sich hoch nach vorn, der Beobachter stürzt in weitem Bogen aus dem Flugzeug, das ihm nach dicht hinter den russischen Linien hernieder fällt. Die deutsche Artillerie gibt ihm den Rest. Fast 20 Minuten hat der Luftkampf gedauert.

Fliegerangriff auf Kairo.

(Zf.) Havas meldet aus Kairo: Wahrscheinlich in Vergeltung unseres Angriffes gegen El Arisch warfen zwei feindliche Flugzeuge am Sonntag morgen 16 Bomben ab, meistens auf das Araberviertel. Zwei Zivilisten wurden getötet und 13 verletzt; außerdem wurden sechs Soldaten verwundet. Die Abwehrgeschütze vertrieben den Feind.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 22. Mai. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: Keine Veränderung auf den verschiedenen Fronten. Zwei feindliche Flieger überflogen Sebdi-Bahr, wurden aber durch unsere Artillerie nach der Richtung nach Zimbros zu vertrieben. Am 18. Mai beschossen drei feindliche Kriegsschiffe zwei Stunden hindurch die Ortschaft Al Arsch. Gleichzeitig erschienen dort sechs feindliche Flieger und warfen 100 Bomben ab. Eine Person wurde getötet, fünf leicht verletzt.

Natürlich hatte das junge Mädchen in Beihla bleiben wollen, um den Vater zu pflegen. Er selbst aber hatte darauf bestanden, daß sie heimkehre. Er werde anfangen, sich wirklich krank zu fühlen, wenn er eine Pflegerin zur Seite habe, hatte er behauptet.

Nachdem er versprochen, sie morgen wieder zu sich zu rufen, falls er nicht imstande sei, das Bett zu verlassen, war sie davongefahren.

Es regnete noch immer in der stillen, beharrlichen Art, mit der es nachmittags eingelegt hatte. Ethel schloß in ihrem dünnen Mantel, und sie wickelte sich in die mollige Decke ein, die sie auf Geheiß des Vaters von dessen Sofa hatte mitnehmen müssen. Bald fühlte sie sich beglückter. Sie lehnte sich zurück in eine Ecke des Bäckchens und blickte still unter dem breiten Rand ihres Hutes hervor hinaus in die dunkle, warmfeuchte Nacht.

Der Weg führte zwischen einer der freiherrlichen Waldungen dahin. Der Regen klatschte auf die Äste der Bäume nieder, die ihn, von kurzen, unregelmäßigen Windstößen bewegt, scheinbar unwillig wieder abschüttelten. Es war dies keine Musik, um in einem jungen Herzen die ohnehin schwer erlöschte Hoffnung auf Glück und Sonnenschein festzuhalten.

In der Tat sank Ethels Stimmung bald genug, und sie mußte die feingehackten Lippen fest zusammenpressen, um aufsteigende Seufzer zu erstickern.

Sie hatte dem Vater versprochen, mutig gegen die widrigen Gewalten, die sie grauam von einem greisbar nahen Glück scheiden wollten, anzukämpfen. Wie aber sollte das geschehen? Ihr Mund verzog sich bitter. Er murmelte ein paar halblaute Worte. Es wollte ihr scheinen, als habe sie sich da an ihren eigenen schönen Worten zur Glaubensfreudigkeit erheitert — aber diese Glaubensfreudigkeit in Laten nutzlos, das wollte sie auf einmal schwer, fast unmöglich bedünken.

Es gab doch nur das eine: sich von Adele losmachen! Konnte, durfte sie das aber, solange die junge Frau in ihrer Ehe nicht den Frieden gefunden?

O, wenn das doch geschähe! Ethel richtete sich plötzlich lebhaft auf. Adele war, gequält von den düstersten Vorstellungen und Befürchtungen, von ihrer

Die Friedensbemühungen in Amerika.

London, 21. Mai. (Zf.) Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: „Die Viga, die den Frieden erzwingen will und deren Präsidenten Taft ist, wird demnächst eine Versammlung in Washington abhalten, auf der auch Präsident Wilson reden wird. Man erwartet, daß er sich mit Allgemeinheiten über den Frieden begnügen werde. Die Versammlung selbst aber und die Rede des Präsidenten dürften der Friedenspropaganda einen neuen Anstoß verleihen, und sie ist in diesem Augenblick viel stärker als je zuvor, denn in diese Agitation mischte sich die Politik ein. Der Präsident wird erbarungslos bearbeitet, damit er die wahre Neutralität zeige und England mit einer Energie behandle, wie er sie Deutschland gegenüber gezeigt habe, und damit er ein für alle Male der britischen Einmischung in den neutralen Handel ein Ende mache. Bezeichnend ist, was das einflussreichste Blatt in Neu-England, der „Springfield Republican“ schreibt, der bis jetzt die stärkste Stütze des Republikanismus gewesen ist und der in gleicher Weise den Präsidenten unterstützt hat. Dieses Blatt erklärt nun, daß nur allein ein Friedensschluß einen diplomatischen Konflikt mit Großbritannien verhindern könne. Soweit der „Springfield Republican.“ Wenn es gelingen könnte, diese heikle Frage aus der Welt zu schaffen, bevor der Präsidentenwahlkampf eröffnet wird, so würde dies nicht allein nur die Demokraten aus einer Verlegenheit ziehen, sondern merkwürdigerweise würde dies auch ihren politischen Gegnern nicht unlieb sein. Die Demokraten hätten es dann nicht mehr nötig, die Verwaltung gegen den Vorwurf zu verteidigen, sie sei unneutral und furchtsam und begünstige England. Selbstverständlich darf angenommen werden, daß die Republikaner überaus zufrieden wären, wenn sie Gelegenheit hätten, den Präsidenten anzugreifen. Aber sie selbst können sich nicht so hinstellen, als suchten sie die deutschen Stimmen für sich zu gewinnen. Auch können sie sich nicht dumm stellen und politischen Kapital aus einer Angelegenheit schlagen, die sie bisher als ihre meiste Sache erklärten. Zweifellos werden die Republikaner im geheimen Stimmung gegen den Präsidenten machen, weil er nicht scharf genug für die amerikanischen Rechte eingetreten sei, aber sie werden dabei recht vorsichtig zu Werke gehen. Außerdem wäre der Friede den Republikanern willkommen, denn er würde sie in den Stand setzen, den Wahlkampf auf der Grundlage der inneren Politik und nicht auf der der internationalen Fragen zu führen. Die Republikaner glauben, Wilsons stärkste Stütze sei aus der Gesichtslosigkeit herzuleiten, die er in der Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten gezeigt habe, und aus der Abneigung des Landes, eine Änderung eintreten zu lassen, während der Krieg noch im Gange ist. Mit diesen starken Faktoren in der Friedensbewegung kann man wohl verstehen, warum der Präsident etwas mehr tut als lediglich ein wenig an der Friedensfrage herumzustöbern, und warum gerade jetzt wieder so viel die Rede ist von der amerikanischen Friedensvermittlung.“

Washington, 19. Mai. (W. B.) Juntspruch des Vertreters vom W. T. B. Senator Kern brachte eine Resolution ein, in der Staatssekretär Lansing aufgefordert wird, eine Untersuchung anzustellen über die Sicherheit und das Wohlbefinden der amerikanischen Bürger in Irland, die in den von der Revolution betroffenen Gebieten wohnen und Schritte zu tun, um ihr Leben und ihr Eigentum sicherzustellen. Auf Antrag des Senators Stone wurde die Resolution dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

New York, 19. Mai. (W. B.) Juntspruch vom Vertreter des W. T. B. Wie eine Depesche der „Evening Post“ aus Washington meldet, ist das Verlangen nach einem Eingreifen gegen die ungesicherte Blockade der Alliierten täglich im Wachsen. Es sei klar, daß der Zeitpunkt herannahe, in dem das britische Eingreifen gegenüber dem neutralen Handel zu einer Krise treiben müsse. Die heute vom „Springfield Republican“ ausgesprochene Ansicht, daß nur ein Friedensschluß den diplomatischen Konflikt mit England vermeiden könne,

zuwege zu bringen. In der Reihe von Tagen, die seitdem verfloßen, hatte sich aber nichts ereignet, das die Berechtigung dieser bangen Erwartungen erwiesen hätte.

Wenn sich nun so weiter ein Tag an den andern drehte — ruhig und friedlich! Wenn Adele in ihrem großen und verantwortungsvollen Pflichtenkreis das Genügen der Seele fand! O, dann löste sich die Kette von selbst, an die sich Ethel geschmiedet fühlte — dann war sie frei!

Dort tauchte die dunkle Masse des Schlosses auf seinem Hügel auf. Das junge Mädchen suchte mit verlangenden Augen die Fenster der Schlossherrin. Sie waren hell erleuchtet.

Ethel nahm den frohen Schimmer für einen trostreichen Gruß. Adele würde ihr zweifellos auf der Schwelle mit einem heiteren Wort entgegnet. Gewiß, gewiß — sie durfte hoffen!

O, wie so anders gestaltete sich der Augenblick ihrer Ankunft!

Adele mußte den heranrollenden Wagen gehört haben. Als Ethel die Treppe hinaufstieg, erwartete die junge Frau sie schon auf der obersten Stufe. Sie war totenbleich, das Haar hing ihr zerwühlt um die Stirn. Mit fiebrisch glühenden Händen griff sie nach denen der Freundin, zog sie über die Schwelle in ihren kleinen Salon und stieß aus heiserer, angestrebter Kehle hervor: „Endlich, endlich! Wo bleibst du solange?“

Die arme Ethel begrub in ihrem Herzen die aufblühende löstliche Hoffnungsblüte der letzten Minuten. „Um Gottes willen — wie siehst du aus?“ flammelte sie. „Was ist geschehen?“

Bald mußte sie's. In zitternder Erregung, in lodern den Worten entlastete die junge Schlossherrin ihr übervolles Herz. Sie schloß damit: „Nicht wahr, du gibst mir recht, wenn ich nicht um einen Finger breit weiche?“

Ethel schüttelte langsam, wie in Verstandnislosigkeit, den Kopf. „Wie soll ich dir recht geben? Ich verstehe die Leidenschaftlichkeit deiner persönlichen Anteilnahme ja gar nicht. Weshalb willst du nicht schreiben?“

Adele antwortete nicht gleich. Die Augen brannten ihr unnatürlich groß in dem fahlen Gesicht. Mühsam kam und ging ihr der Atem in der gequälten Brust.

Sie setzte ein paar Mal zum Sprechen an, und als sie endlich sprach, war es ein todesartiges Hervorstürzen der Worte:

wird hier von einer großen Zahl einflussreicher Personen geteilt. Im Kongress sei die Erregung über die Unfähigkeit der Regierung in der Blockadefrage im Wachsen ge griffen. Das Entgegenkommen Deutschlands in der Unterseebootfrage habe die Aufmerksamkeit über den Auseinandersehung mit England mehr als früher den Brennpunkt gerückt.

Die Überschwemmungen an der Wardar-Mündung.

Athen, 19. Mai. (Zf.) Die Engländer und Franzosen haben dem Wardarfluß ein neues Bett gegraben und ihn in die Ebene von Topsin bis zum von Janiha und dem Kara-Usmafluß geleitet. Die Dörfer dieses Bezirks sind vollständig unter Wasser gesetzt, die Äcker und Gärten verwüstet; die Bevölkerung flüchteten. Die Schäden werden auf mehr als 10 Millionen geschätzt.

Der montenegrinische Ministerpräsident dankt.

Wien, 20. Mai. (Z. U.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet über Stockholm: Der ehemalige montenegrinische Ministerpräsident hat sich geweigert, das ihm anvertraute Portefeuille des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Begründet dies, wie die „Nowoje Wremja“ aus Belgrad erfährt, damit, daß es gänzlich überflüssig sei, ein Kabinett zu bilden bei einem König ohne Volk und ohne Armee.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 20. Mai. (Zf.) In der Debatte über die diplomatische Vertretung Luxemburgs im Ausland sagte Generaldirektor Welter, die Frage genau von der Regierung geprüft, ob Luxemburg eigenen ständigen Vertreter in Bern unterhalten oder vorübergehend einen Vertreter mit einer diplomatischen oder wirtschaftlichen Mission nach der Schweiz entsenden solle. Auch in Hinsicht des Wunsches Luxemburgs, von Amerika verproviantiert zu werden, werde die Studie, ob Luxemburg nicht engere diplomatische Beziehungen zu Amerika anknüpfen solle, obgleich die sandten Hollands überall Luxemburg mustergetreu treten. Die offiziellen Beziehungen Luxemburgs zum Vatikan seien seit 1912 aus ihm unbekannten Gründen abgebrochen, welche Eröffnung in gewissem Sinne war. Der liberale Berichterstatter Pescatore hatte geäußert, Luxemburg müsse zuerst beim Quirinal einen sandten ernennen, ehe es sich beim Vatikan vertreten lassen. Der Vertrag von 1867 seinem ganzen Wortlaut nach hergestellt werde; was Luxemburg betrifft, so sei die Regierung mit der Kammer einig darin, daß die Beziehungen des Großherzogtums zu den Garantmächten des Londoner Vertrags und zu den neutralen Mächten aufrecht erhalten werde.

Norwegen.

— Kristiania, 21. Mai. (W. B.) Die Kammer hat heute die Einführung der Sommerzeit in Norwegen einstimmig angenommen. Der Beschluß ist noch heute von dem König gutgeheißen worden, und die neue Sommerzeit am Sonntag Abend in Kraft.

Rumänien.

— Bukarest, 21. Mai. (Z. U.) Die Rumänische Export-Zentrale beschloß den ganzen Vorrat an Getreide aus der vorigen Ernte auszuführen.

Orient.

— Konstantinopel, 20. Mai. (Zf.) Bei heutigen Balkanzug reisten die türkischen Abgeordneten die als Gäste des deutschen Reichstages nach Konstantinopel gekommenen. Zum Abschied waren auf dem Bahnhofs Minister des Innern Talaat, der Präsident des Reiches Mehmed Sabri, der Vizepräsident Baron von Helldorf, der erste Dragoman der deutschen Botschaft Dr. v. Helldorf und eine große Zahl politischer und persönlicher Freunde erschienen.

„Du verstehst mich nicht? Na, so lern' mich verstehen! — Ernst Reinsberg soll mich nicht noch mehr verachten, er mich ohnehin gewiß schon verachtet! Ich könnte es ertragen! Darum muß ich ihm sagen — ja, wohl sagen, seine Mutter auch mir gestorben ist, und darf nicht sagen, wenn er sie begräbt!“

Ethel schrak fassungslos zurück. „Barmherziger, es ist ja nicht wahr, was ich aus deinen Worten herausgehört habe!“

Sag' daß ich mich täusche!“

Die junge Frau preßte die zitternden Hände gegen ihre hängenden Schläfen. Gellend lachte sie plötzlich auf und heinlich schrill.

Und gleich darauf stürzten ihr die Worte von den Lippen: „Was weiß ich?! Wie nahe er meinem Herzen stand — ich kann es dir jetzt nicht sagen. Ich alles beherrschenden, alles überwindenden Liebe habe ich wohl nicht geliebt — sonst wäre ich heute nicht die eines anderen. Heute nachmittag jedoch, als ich las, daß die Mutter gestorben — da riß es mich hin an seine Seite ohne Widerstand und Wahl!“

Da war mir auf einmal, als gäbe es für mich keinen andern Platz in der weiten Welt, als neben ihm, auch wenn er mich fortweise — fortstoße! Da mußte ich eben in die Knie, auf dem Boden um ein armlängiges Fleckchen in der Kammer stehen! Ich war vorher blind — und nun sehe ich, wie ich geworden! Aber welch schmerzvolle, verfluchte, wahre Wahrheit! O, mein Gott! mein Gott.“

Die Stimme war ihr gebrochen, sie wandte sich um, breitete die Arme aus und sank achzend darauf nieder.

Ethel trat zu ihr und flüsterte in tiefer Stille: „Arme — arme Adele!“

Die junge Frau umklammerte die Hände der Freundin. „Nicht wahr, nun siehst du doch ein, daß ich ihm ein Stück des Trostes sagen muß, ob er es verwirft oder nicht.“

Das darf mich nicht kümmern. Ich muß ihm ein Stück Trost geben. In meiner letzten Stunde würde mich die Erinnerung an dich nicht verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Weilburg, 23. Mai.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Vizefeldwebel Heinrich Schmidt, Inf.-Reg. Nr. 117, aus Hilar. — Schütze Heinrich Uhl, Grenadier-Reg. Nr. 7, aus Bonbaden. — Gefreiter Wilhelm Drommershäuser, kurz bei einem Ballon-Abwehrkanonenzug, aus Albstadt.

Oberst a. D. Rudolf v. Kuleben, der noch zu kaiserlichen Zeiten in das kaiserliche Leibgarde-Regiment eintrat und später lange Jahre dem daraus gebildeten Infanterie-Regiment Nr. 80 angehörte und in den Garnisonen Wiesbaden, Hanau und Weilburg stand, beging am 19. Mai in voller körperlicher und geistiger Frische sein goldenes Militär-Dienstjubiläum in München, wo er jetzt wohnt.

Gesamt-Taunusklub. Der Hauptausschuß des Gesamt-Taunusklubs tritt mit den Abgeordneten der Zweigvereine am 28. Mai im Frankfurter Stadtgarten zu einer Sitzung zusammen, in der u. a. über den Bahnhöhenweg und die Sommerfrischerverzeichnisse verhandelt werden soll.

Die Reichsbuchwoche. Den Beispruch der neuen Reichsbuchwoche, die der „Börsenverein der deutschen Buchhändler“ in den Tagen vom 28. Mai bis zum 3. Juni veranstaltet, bilden Friedrich Vienhards, des elsässischen Dichters, Worte:

Ein edles Buch — ein Teil der Kraft,
Die an des Reiches Seele schafft.

Diese Worte gemahnen uns aufs neue, unter den Liebesgaben, die wir ins Feld oder in die Lazarette senden, die guten Bücher nicht zu vergessen. Daß es nur die guten Bücher sein sollen, die wir unseren Feldgrauen als geistigen Proviant zukommen lassen, ist selbstverständlich. Wir schicken doch unseren Lieben draußen auch nicht verschimmelte Wurst oder mottenzerfressene Strümpfe! — sagt mit Recht der „Börsenverein“ in seiner Flugchrift, in der er zur Reichsbuchwoche aufruft. Auch über die Notwendigkeit, den Bildungshunger der Feldgrauen nach Möglichkeit zu stillen, braucht man kaum noch etwas zu sagen. Wir haben bereits viele Hunderttausend von Büchern gesendet und herausgeschickt; die „Bildungsstationen“, diese fahrbaren Bibliotheken der Feldgrauen tun fortgesetzt das ihrige. Aber immer wieder sollten wir daran denken, daß das Lebensbedürfnis unserer Soldaten das beste Zeichen ist für die moralische Kraft unserer Heere. Eine geschickte Organisation bürgt für das Gelingen dieser Reichsbuchwoche. Es ist freudig anzuerkennen, daß in unseren Buchhandlungen nicht nur gute Bücher zum Verkauf bereitgehalten werden, sondern daß auch dort Bücherspenden angenommen und an die richtigen Stellen durch Vermittlung des Börsenvereins geleitet werden. Reizende Druckfächer stehen den Buchhändlern zu diesem Zwecke zur Verfügung. Da ist der Fächer, der jedem Buche „mit besten Grüßen aus der Heimat und Wünschen für baldige Rückkehr“ beigelegt wird, mit dem treffenden Vers:

Laßt Deutschlands Helden Bücher haben,
Sie sind der Seele Schützengraben.

Auf dem Schein, mit dem die Buchhandlung die erhaltenen Bücherspenden bestätigt, heißt es:

Leg allen deinen Liebesgaben
Ein Büchlein bei, den Geist zu laben.

Und die Überweisungsliste der Bücher an den Börsenverein trägt den Zweizeiler:

Der Unterstand ist schlecht möbliert,
Der nicht ein Dutzend Bücher führt.

Gütliche Schattenbilder, vom Maler Karlos Lips entworfen, unsere mit einem Buche bewaffneten Feldgrauen in den Unterständen zeigend, zieren diese Druckfächer. Wenn nun noch jeder von uns unter seinen Büchern Umhau hält und nicht etwa nur das spendet, was er zu entbehren glaubt, sondern was ihm selbst ans Herz gewachsen ist, dann wird sich im Juni eine Bücherflut ins Feld ergießen, die von denen, über die sie herein-

bricht, sicher mit hellem Jubel begrüßt, werden wird. So wird die Reichsbuchwoche dazu beitragen, das Band, das unsere Feldgrauen mit der Heimat verbindet, nur noch fester zu knüpfen.

Es wird wieder über die mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen geklagt. Bei der Übernahme an der französischen Grenze hat die Verpackung oft schon so gelitten, daß der Paketinhalt jedem Zugriff offen liegt. Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen, Pakete an die Gefangenen recht sorgfältig und fest zu verpacken. Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, Pakete, die den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

Bermittlotes.

Simburg, 22. Mai. Wegen Übertretung der Höchstpreise für Schlachtschweine wurden vom hiesigen Schöffengericht drei Landwirte zu Geldstrafen von 350 Mark, 250 Mark und 20 Mark, ein Metzgermeister zu 800 Mark Geldstrafe und ein Viehhändler zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Sämtliche Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Ein Landwirt, der Roggenbrot ohne Zusatz von Kartoffeln oder Kartoffelmehl gebacken hatte, war durch Strafbefehl zu 70 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er beantragte gerichtliche Entscheidung mit dem Erfolg, daß das Schöffengericht auf 100 Mark erkannte.

Diez, 22. Mai. Gefängnisdirektor Brucks am Zentralgefängnis Freiendiez ist an das Strafgefängnis Berlin-Tegel versetzt. — Gerichtsassessor Rudolf Marx ist zum Gefängnisdirektor beim Zentralgefängnis Freiendiez ernannt.

Bad Homburg, 21. Mai. Die Kaiserin hat vorgestern abend 9 Uhr nach dreiwöchigem Aufenthalt Bad Homburg verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Wiesbaden, 22. Mai. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind im Laufe dieses Jahres schon über 800 000 Jugendmengen zugegangen, die zur Ausführung der von der Gesellschaft geplanten neuen Heime in Württemberg, Westfalen, Brandenburg und Thüringen dienen sollen. Zu der Errichtung der weiter geplanten Heime sind aber noch erhebliche Beträge notwendig. Die auch in diesem Jahre ungewöhnlich starken Anmeldungen zu den bereits bestehenden Heimen der Gesellschaft zeigen, daß ein dringendes Bedürfnis für die Errichtung neuer Heime vorliegt.

Allerlei.

Woher kommt das Wort Lazarett? Selbstverständlich vom dem biblischen Lazarus, meinen die einen, und sie erinnern daran, daß es schon früh Lazarusorden und Lazarushäuser gegeben habe. Andere dagegen — vornehmlich Italiener — leiten das Wort anders ab. Es soll angeblich in dem großen Pestjahr 1576 in Venedig entstanden sein. Die Stadt hatte zunächst, gestützt auf das Gutachten von zwei Professoren, nichts gegen die Ausbreitung der Seuche getan. Erst als diese rapid um sich griff, erließ sie die strengsten Sanitätsvorschriften. Wer sie nicht peinlich genau befolgte, wurde mit Auspeitschung, Pranger, Gelbbußen, Galeere, ja sogar mit dem Tod bestraft. Als auch dies nichts nützte, brachte man alle Kranken auf die kleine Insel Santa Maria di Nazareto, wo sich eine von Bernhard von Siena 1422 gegründete „Contumaza-Anstalt“, die erste in Europa, befand. Von diesem Nazareto aus, das vom venezianischen Volke „Lazareto“ ausgesprochen wurde, soll dann das Wort zur Bezeichnung ähnlicher Anstalten in alle Sprachen übergegangen sein. In wie weit dies richtig ist, mögen die Gelehrten nachprüfen.

Neue Bücher.

„Simwefache“, Scherzgedichte in nassauischer Mundart von Rudolf Diez. Zweites Heft (Kriegsnummer).

bares liegt letzten Endes hinter diesem Kriege wie hinter allem Leben, das sich auf diesem Erdenrund zum Leben erhebt und wieder lautlos hinabsinkt in das große schweigende Schattenreich.

Hier an diesem Punkte wollen und müssen wir ansetzen, wenn wir das bittere Grollen und Klagen unseres Herzens zum Schweigen bringen wollen. In diesem Glauben nur drängt sich uns das siegesfrohe Bewußtsein auf: Es ist nicht anders möglich, all das Blutvergießen und Kämpfen und Leiden, es muß eine Erhebung, eine Belohnung erfahren, die weit, weit über unserem irdischen Vorstellen und Begreifen liegt.

Nur in diesem transzendenten Empfinden kann der gemütslose Mensch diesem Kriege gegenüber zum inneren Frieden und zur Ruhe kommen. In diesem Glauben wird er ahnend fühlen, daß das, was ihm an materiellen, irdischen Werten geraubt wird, ihm an Steigerung seiner Persönlichkeit, an seelischer Kraftentwicklung reichlich wiedergegeben wird. Halten wir auch diesem Kriege das unantastbare Prinzip des Lebens entgegen, wonach nichts auf diesem Erdenrund verlorengeht, sondern nur eine fortwährende Umwandlung und Verwandlung stattfindet. Nichts hat uns mehr gelehrt, als dieser Krieg, daß wir Glieder sind eines großen Ganzen. Jeder Einzelne leidet, weil das Ganze leidet. Unsere Seelen sind die eine Seele, und die eine Seele ist unsere Seele. Erfüllung und Zweck des Lebens ist letzten Endes ein Geheimnis, ein Geheimnis des großen Unfassbaren, dessen waltender Geist auch über diesem Kriege schwebt.

Erfüllen wir unser Herz mit diesen überirdischen Gedanken, dann wird eine friedvolle Ergebenheit und ein gläubiges Vertrauen dem Schicksal dieses Krieges gegenüber in unser Herz ziehen.

„Von der zerstörenden Tätigkeit der Lebewesen in der Geologie“ schreibt Dr. E. Wildschy in „Unsere Welt“ (Zeitschrift des Reptilienbundes) folgendes:

Schüttet man auf einen Garten- oder Ackerboden eine lose Aschenschicht und untersucht sie nach einigen Jahren

Preis 60 Pfg. Im Verlage des Verfassers in Wiesbaden, Schützenhofstraße 14.

Das 1907 begonnene Werkchen „Simwefache“ hat soeben unser beliebter Heimatdichter in einer von dem bekannten Münchener Künstler Arpad Schmidhammer, ständigem Mitarbeiter der „Jugend“, sehr lustig illustrierten Kriegsnummer fortgesetzt. Das fröhliche Heft wird sicherlich allen Feldgrauen „beham und drauß im Schützengraben“ helle Freude bereiten. Wir bringen folgende kleine zeitgemäße Kostprobe:

Simwefache!

Des Frische saut voll But zum Kall:
„Die Schufte uff dem Stiwel,
Die misse mer vernichte all
Bis uff de letzte Stiwel!“

Do saut der Kall: „Des wär ze org —
E' poor, die losse mer laafe.
Wer soll dann funst de Hindenborg
Als Gipsfigur verkaafe?“

Rechte Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. (W. B. Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler erteilt und ihn von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden.

den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt.

den Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Wirklichen Geheimen Rat Grafen von Rödern vom 1. Juni 1916 ab zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt und bestimmt, daß bis zum 1. Juni 1916 die Geschäfte des Reichsschatzamtes durch den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich weiter zu führen sind.

Seine Majestät haben ferner den Staatssekretär Dr. von Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Berlin, 23. Mai. (ab.) An die Spitze der neuen Organisation für Lebensmittelversorgung wird der Oberpräsident v. Batocki treten, neben ihm der Generalmajor Goerne und der bayerische Ministerialrat v. Braun.

Berlin, 23. Mai. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König haben an den Staatsminister Dr. Delbrück folgendes Allerhöchstes Ansprechen gerichtet: Mein lieber Staatsminister Delbrück! Nachdem ich Ihnen durch Erlass vom heutigen Tage die nachgesuchte Entlassung in Gnaden erteilt habe, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen wärmsten Dank für die hingebende und aufopferungsvolle Treue auszusprechen, mit der Sie Ihre hervorragende Kraft allezeit im Frieden wie im Krieg in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Als Zeichen meiner Anerkennung und meines Wohlwollens habe ich Ihnen den Hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen, dessen Abzeichen ich Ihnen hier neben meinen besten Wünschen für Ihre Genesung und Ihr Wohlergehen zugehen lasse.

Berlin, 23. Mai. (W. B.) Der Kriegsauschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., macht bekannt, daß diejenigen Mengen von Rohkaffee, für welche bisher die Übernahme nicht ausgesprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden: 1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen. 2. In jedem einzelnen Falle darf nicht über ein halb Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichts-

wieder, so findet man, daß sie mittlerweile unter die Erdoberfläche gerutscht ist. Und das geht mit jedem Jahr so weiter. Das war zuerst Darwin aufgefallen. Und als denkender Naturforscher leitete er sofort ein Ermittlungsverfahren ein „gegen Unbekannt“. Im Laufe längerer Beobachtung gelang es ihm schließlich auch, den Täter zu ermitteln und zu überführen. Und wer war es? — Der Regenwurm! Recht merkwürdig, nicht wahr? Aber bitte, betrachten Sie auf Ihrem nächsten Spaziergang den Ackerboden einmal genauer. Da finden Sie überall die winzigen, kleinen, gedrehten und gewundenen Erdhäuschen auf dem Boden liegen. Es sind die Rothäuschen der Regenwürmer. Dieser brave Wurm frißt sich in des Wortes verwegener Bedeutung direkt durch die Erde hindurch, in ähnlicher Weise wie in den alten Märchen das Kind sich durch den Brei hindurchfuttern muß. Der Humusboden enthält immer organische Stoffe, und diese werden von dem Magenfaß des Tieres herausgelöst und zu Verdauungszwecken verwendet. Natürlich werden dabei auch die Erdpartikelchen noch mehr zerkleinert, zum Teil auch wohl durch den Magenfaß chemisch zerlegt. Schließlich kriecht der Wurm an die Oberfläche und lagert dort die unverdaulichen Massen wieder ab. Was so der einzelne Wurm leistet, ist ja nicht überwältigend viel. Aber auch hier gilt das Wort: „Die Masse muß es bringen!“ Die Anzahl der Regenwürmer ist bestimmt worden, die auf einem Morgen Ackerland leben. Ein paar Zentner sind da herausgekommen, so weit ich mich entsinne. Und gesegnet ist ihre Verdauung, mit vereinter Kraft vermögen sie etwas vor sich zu bringen! Agricola nennen ihn die Zoologen, d. h. Landbebauer. Und das mit Recht. Darwin hat beobachtet können, daß eine Ackerflur durch ihn im Laufe von 4 Jahren um 2 Zentimeter tiefer gesunken ist.

Das große Unfassbare.

Von A. Diringer.

(Nachdruck verboten.)

Über alles menschliche Vorstellen hinaus sind die Opfer an Gut und Blut, an menschlichstem Herzeleid, die der unbarmherzige, beispiellose Krieg schon verschlungen hat, und keiner weiß, wie viel Menschenglück noch unter seiner Schreckensherrschaft begraben wird. Es ist, als wollte dieser Krieg uns alle hinführen zu den tiefsten Quellen unserer sittlichen Kraft, als wollte er uns die ungetrübte Selbstgröße unserer Seele entschleiern. Wie viele von ihnen haben sich schon vielleicht in bitterster Stunde gesagt: Nun ertrage ich all das Leid nicht mehr länger, ein Mehr wird mich vernichten, und siehe da, ein frischer Morgen hauchte neue Qual zu mir, und sie fanden immer wieder die Kraft, sie zu ertragen. Dieser Kraft, woher sie auch strömt, seien wir ihr dankbar, denn wir bedürfen Hilfe aus geheimnisvollen Weiten, wenn wir heute diesem großen Unfassbaren gegenüber dem Kriege die persönliche Existenz in ihrem Streben und Ringen erhalten wollen. Und das ist eine soziale Pflicht, die ein jeder gerade jetzt gegen sich selbst zu erfüllen hat. Nicht unnötig sollen noch Opfer an Menschenleben gebracht werden durch schwächliches Zagen und Jammern. Selbsterhaltung, aber nicht nur die äußere, auch die innere, ist heute mehr denn je die eiserne Pflicht eines jeden. Kein Atom unserer persönlichen Eigenart, kein Grad unserer persönlichen Entwicklungsfähigkeit sollte und dürfte unnütz verlorengehen. Zu diesem Höhepunkt sittlicher Hebung wird sich aber nur ein gläubiger Mensch aufschwingen können; denn wie überzeugend und wie auch die geschichtliche und politische Begründung des Krieges vor unseren Augen sich entrollt, so kann ein Mensch von starkem Mitgefühl diesem großen Menschenmorden und Menschenjammer gegenüber sein Herz dennoch nicht zur Ruhe bringen. Wer über die gewaltigen Ergebnisse der Zeit ruhig werden will, wird es nicht durch Vernunftgründe und gelehrte Diskussion, sondern nur durch den Glauben seines Herzens. Denn etwas Unfass-

menge von Kaffee-Ersatzmitteln abgegeben wird. 3. Der Preis für ein halb Pfund gerösteten Kaffee und ein halb Pfund Kaffee-Ersatzmitteln darf zusammen 2,20 M. nicht übersteigen. 4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Kaserne usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden. 5. Fertige Mischungen gerösteten Kaffees mit Ersatzmitteln müssen mindestens zur Hälfte Kaffee-Ersatzmitteln enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist. Der Preis für Mischungen darf, wenn sie fünfzig Prozent Bohnenkaffee enthalten, 2,20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen. Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kreisaußschuß ihr gesamter Kaffeevorrat abgenommen.

Berlin, 23. Mai. (B. V.) Der Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen von Tee, für welche bisher die Übernahme nicht ausgesprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden: 1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzugeben. 2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht über 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 Gramm müssen der Bestimmung angepaßt werden. 3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Kaserne usw.) darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das demnachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. 4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfund 4,50 M. (verzollt für lose Ware) und 5.— Mark (verzollt für handelsübliche Originalpakete) nicht überschreiten. Bessere bis feinste Sorten dürfen ihrer Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als 8.— Mark das Pfund für lose Ware und 8,50 Mark das Pfund für gepackte Ware. 5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen. Denjenigen Teeverkäufern, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsaussschuß ihr gesamter Teevorrat abgenommen.

Der Sieg an der süditaliöler Front.

Bisher 23 883 Gefangene, darunter 482 Offiziere. 172 Geschütze genommen.

Wien, 22. Mai. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Mai 1916, mittags: Russischer und Süditaliöler Kriegsaussschuß. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsaussschuß.

Die Niederlage der Italiener an der süditaliöler Front wird immer größer. Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lastra hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitze der Cima Mandriolo und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Vastad-Tal. Die Kampfgruppe Seiner K. und K. Hoheit, des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl Franz Joseph hat die Linie Monte Tormeno—Monte Mojo genommen. Seit Beginn des Angriffs wurden 23 883 Gefangene, darunter 482 Offiziere gezählt. Unsere Leute ist auf 172 Geschütze gekümmert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Konstantinopel, 23. Mai. (B. V.) Amtlicher Bericht vom 20. Mai. An der Frontfront dauert die Ruhe an. Hauptmann Schütz jagt einen feindlichen Doppeldecker ab, der in 500 Meter Höhe über den Flugplatz flog; es ist dies das dritte von diesem Flieger im Front abgeschossene Flugzeug. An der Kaukasusfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die von uns in der letzten Schlacht gemachte Beute besteht in 400 Gewehren, 200 000 Gewehrpatronen, Traggeleiten für ein Bataillon und eine Menge von anderem Kriegsmaterial.

Verlust-Liste

Nr. 528—531 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Theodor Gelbert aus Löhberg leicht verwundet.

Fußartillerie-Batterie Nr. 436.

Heinrich Pfeifer aus Hedolzhäusen gefallen.

Scherzgedichte

von Rudolf Dieck vorrätig:

„Nix vor ungut“

„Deham is deham“

„Eustige Leut“

„Siewwesache“

„Befferneiß“.

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Jüngerer Mädchen

als Zweitmädchen gesucht. Zu ertrag. in d. Exp. u. 1238.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Herd

zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1239

Braver Junge

kann gegen Vergütung die Bäckerei erlernen bei Hermann Poths.

Eine freundliche

2-3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör an ruhige Familie bis zum 1. Juli od. früher zu vermieten. Zu erfragen Schulgasse 7.

Mädchen

oder Monatmädchen für 1. Juni gesucht. Zu ertrag. u. 1227 in d. Exp.

Al. Wohnung billig z. verm. Näh. i. d. Gesch. d. Bl. u. 1232.

Läuse sowie Nisse

tötet rasch und sicher

LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur

Vernichtung von Ungeziefer

im Schützengraben und

Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogeriegeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron

Frankfurt a. Main

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 50 Pfg.

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Fahrpläne.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Preis 15 Pfg.

Quentins — Mahlan's

Taschensfahrplan 30 Pfg.

Sendschel's Taschensfahrplan

Südwest-Deutschland Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 50 Pfg.

Nordwest-Deutschland, Niederlande, Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 60 Pfg.

Storm's Kursbuch

für ganz Deutschland 1.20 M.
„ Süd-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „
„ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

: Alle Druckerarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Dissertationen, wissenschaftliche Bücher.

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen eingerichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, G. m. b. H.

holer by-gr.

Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ beabsichtigt demnächst einen

Anfänger-Kursus

zu eröffnen. Anmeldungen werden im Hotel „Lord“ entgegengenommen.

Auf Wunsch wird auch Schreibmaschinen-Unterricht erteilt.

Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Betrieb der städtischen Bade- und Schwimm-Anstalt wird mit Donnerstag, den 25. d. Mts. eröffnet. Weilburg, den 22. Mai 1916.

Der Magistrat.

Am Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags 7 Uhr, findet eine Übung der

Pflichtfeuerwehr

auf dem Marktplatz statt, zu der alle die nach dem Ortsstatut verpflichteten männlichen Einwohner zu erscheinen haben.

Weilburg, den 23. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Am Sonntag, den 28. Mai 1916, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „LORD“ (Vorstadt) findet unter diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit ergeben eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1915, nebst Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
 2. Bericht des amtl. bestellten Revisors über die vorgenommene Revision.
 3. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinnes.
 4. Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn Direktor Wilhelm Moser.
 5. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
- Die Jahresrechnung und Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen in unserem Geschäftsflokal offen. Weilburg, den 17. Mai 1916.

Der Stellv. Direktor: Fr. Beres.

Kali-Düngesalz 40—42%

heute wieder ein Waggon eingetroffen, bitte um J. M. Louis Kohl, Weilmünster.

Treffe Mittwoch mit einer Sendung

echt Oldenburger Läufer und Ferkel ein. Der Verkauf findet Donnerstag morgen 8 1/2 Uhr bei Hündt am Bahnhof statt.

Albert Schwarz.

Alle Reparaturen

an Uhren führt sorgfältig und gut aus (da nicht gezogen) L. Klemann Uhrmacher, Braunsfeld, unter dem Amtsgericht.